

Jörg Roesler

## **Erster Abschied von der Globalisierung. Erfahrungen lateinamerikanischer Schwellenländer mit der „Abkopplung vom Weltmarkt“ in den 1930er bis 1960er Jahren. Das Beispiel Argentinien**

Vortrag im Plenum der Leibniz-Sozietät am 17. Juni 2004

### **1. Problemstellung**

Globalisierung hat als Begriff zur Erklärung weltweiter Entwicklungsprozesse seit den 1990er Jahren eine erstaunliche Karriere erlebt.<sup>1</sup> Als Kategorie ist sie zweifellos ein Produkt unserer Gegenwart. In diesem Beitrag wird der Begriff auf die nähere und fernere Vergangenheit angewandt. Dieses Vorgehen scheint mir gerechtfertigt, da sich die Hauptmerkmale der Globalisierung – im folgenden wird vor allem von ihrer ökonomischen Dimension die Rede sein – mindestens schon seit dem 19. Jahrhundert beobachten lassen.<sup>2</sup> Als allgemein anerkannte Merkmale der Globalisierung gelten die Entstehung weltweiter Märkte, d.h. die zunehmende Internationalisierung des Warenaustauschs und der Kapitalmärkte sowie, dadurch bedingt, die „transnationale Reorganisation der Produktion“.<sup>3</sup> Diese wirtschaftlichen Prozesse würden vorangetrieben „durch neue Technologien im Kommunikations-, Informations- und Transportwesen“.<sup>4</sup> Auch was die „Neue Technik-Komponente“ der Glo-

1 Müller, Klaus: Globalisierung, Bonn 2002, S. 7; James, Harold: Der Rückfall. Die neue Weltwirtschaftskrise, München/Zürich 2003, S. 21.

2 Vgl. Pohl, Hans: Aufbruch der Weltwirtschaft. Geschichte der Weltwirtschaft von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg, Stuttgart 1989, S. 9–25; Osterhammel, Jürgen/Petersson, Niels P.: Geschichte der Globalisierung. Dimensionen, Prozesse, Epochen, München 2003, S. 25–27; Foreman-Peck, James: A History of the World Economy. International Economic Relations since 1850, Harlow 1995, S. XIII.–XVI.

3 Vgl. dazu Bohles Ausführungen über den „Minimalkonsens in der kritischen politischen Ökonomie“ zum Globalisierungsbegriff (Bohle, Dorothee: Imperialismus, peripherer Kapitalismus und europäische Einigung. Einige skizzenhafte Überlegungen., in: Zeitschrift für marxistische Erneuerung, 54/2003, S. 26).

4 Ebenda, S. 634.

balisierung betrifft, bereitet die Übertragung des Globalisierungsbegriffs auf das 19. Jahrhundert keinerlei Verlegenheit. Nicht nur revolutionierten die Eisenbahn und die Dampfschiffahrt das Verkehrswesen und ermöglichten erstmals den schnellen, hinsichtlich des Kosten- und Zeitaufwands kalkulierbaren und somit risikoarmen Transport von Waren zwischen den Kontinenten.<sup>5</sup> Die Telegrafie, „das Internet des 19. Jahrhunderts“, erhöhte die Übermittlungsgeschwindigkeit von Nachrichten seit 1866 durch Verlegung des ersten transatlantischen Kabels zwischen Europa und den USA um den Faktor 10.000. Ab 1880 ließen sich vom damaligen Weltfinanzzentrum London aus Telegramme in alle Kontinente verschicken.<sup>6</sup>

Dampfschiffahrt, Eisenbahn und „elektrische Telegraphie“ rechnen auch Marx und Engels in ihrer in Büchern über die Globalisierung immer wieder gern zitierten Passage des „Kommunistischen Manifestes“ zu den technischen Trägern jener von ihnen 1848 beobachteten Entwicklung, die die Bourgeoisie zwecks „stets ausgedehnterem Absatz für ihre Produkte über die ganze Erdkugel jagt“.<sup>7</sup>

Die Auffassung, dass Globalisierung als „Ausweitung, Verdichtung und Beschleunigung weltweiter (Wirtschafts-)Beziehungen“ nicht erst ein Phänomen der Gegenwart ist, sondern eine Geschichte hat, hat sich unter den Wirtschaftshistorikern in den vergangenen anderthalb Jahrzehnten generell durchgesetzt.<sup>8</sup> Unter Wirtschaftswissenschaftlern, das sei konzediert, ist diese Auffassung weniger verbreitet.<sup>9</sup>

Doch nicht um die Historisierung der Globalisierung soll es hier gehen, sondern um die Frage, ob es sich bei der Globalisierung um einen unaufhaltbaren Prozess handelt, um einen externen Sachzwang, dem sich die nationalen Gesellschaften unterwerfen bzw. dem sie sich anpassen müssen, und um einen Entwicklungstrend, dem sich letztlich niemand entziehen kann. Ge-

5 Kleinschmidt, Harald: Geschichte der internationalen Beziehungen, Stuttgart 1998, S. 273.

6 Vgl. Osterhammel/Petersson 2003, S. 55; James 2003, S. 34; Tilly, Richard: Geld und Kredit in der Wirtschaftsgeschichte, Stuttgart 2003, S. 72.

7 Marx, Karl/Friedrich Engels: Das Kommunistische Manifest. Von der Erstausgabe zur Leseausgabe (Schriften aus dem Karl-Marx-Haus 49), Trier 1995, S. 5.

8 Hinsichtlich des Beginns der Globalisierungsprozesse gibt es unter den Wirtschaftshistorikern und Historikern unterschiedliche Auffassungen. Osterhammel und Petersson sprechen von „etwa zweieinhalb Jahrhunderten“ (Osterhammel/Petersson 2003, S. 9, 25).

9 So sieht z. B. der Aachener Wirtschaftsprofessor Zinn in der Globalisierung eine „wirtschaftspolitische Reaktion auf die krisenhaften Entwicklungen seit den 1970er Jahren“ (Zinn, Karl Georg: Gewinner und Verlierer der Globalisierung? Wirtschaftsentwicklung im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts (Supplement der Zeitschrift Sozialismus 7-8/2000), S. 2–5; Müller datiert sie mit dem Beginn der 1980er Jahre. (Müller 2002, S. 7).

fragt wird zweitens, ob, wenn es denn einem Staat gelingen sollte, dem Globalisierungsprozess fernzubleiben oder aus ihm auszuscheren, dies nur möglich ist durch Inkaufnahme geschwächter internationaler Wettbewerbsfähigkeit, gefragt wird also, ob der „Abschied von der Globalisierung“ über kurz oder lang die Strafe der wirtschaftlichen und sozialen Degradierung des betreffenden Landes und letztlich seinen wirtschaftlichen Verfall nach sich ziehen muss. Eine derartige Auffassung findet sich nicht nur bei neoliberalen Wettbewerbsfetischisten und linken Apokalyptikern, sie ist weit verbreitet, auch und vielleicht besonders in jenen Ländern, in denen das 1990 zusammengebrochene planwirtschaftliche Modell zum Tragen gekommen war.<sup>10</sup>

Aus dem Titel dieses Beitrages wird schon deutlich, dass der Autor die Auffassung „Globalisierung oder Untergang“ nicht teilt. Die folgenden Ausführungen haben das Ziel, diesen Standpunkt zu begründen. Aus nachvollziehbaren Gründen kann dies nicht für die gesamte Weltwirtschaft getan werden. Die Geschichte von Argentiniens weltwirtschaftlichen Verflechtungen steht pars pro toto, insbesondere für die Außenwirtschaftsgeschichte der lateinamerikanischen Schwellenländer, von denen Brasilien, Mexiko und Chile neben Argentinien die bedeutendsten sind.<sup>11</sup>

Bevor jedoch versucht werden soll, die Frage zu beantworten, ob sich ein Land tatsächlich, und vielleicht sogar ohne Schaden zu erleiden, von der Globalisierung verabschieden kann, bevor also auf die Wirtschafts- bzw. Ordnungspolitik und die ökonomische Entwicklung Argentiniens der 1930er bis 1960er Jahre eingegangen wird, soll, wenigstens grob skizziert, der Nachweis erbracht werden, dass Argentinien bereits im 19. Jahrhundert tatsächlich Bestandteil der „transnationalen Reorganisation der Produktion“, d.h. ein von der Globalisierung erfasstes Land war.

## **2. Die Einbeziehung Argentiniens in die Globalisierung oder die Durchsetzung des Export-Import-Systems**

Die spanischen Kolonien in Lateinamerika, zu denen auch als Vizekönigreich La Plata das spätere Argentinien gehörte,<sup>12</sup> waren durch das von Manfred Kossok als grundsätzlich feudal charakterisierte spanische Kolonialsystem

10 Vgl. Bieling, Hans-Jürgen: Globalisierung als Projekt und Prozess, in: Total Global? Weltmarkt – Nationalstaat – Neoliberalismus (Supplement der Zeitschrift Sozialismus 10/1997), S. 2–5.

11 Ferner werden gewöhnlich Kolumbien, Peru, Uruguay und Venezuela dazu gerechnet.

12 Weiterhin entstanden aus dem Vizekönigreich noch Paraguay und Uruguay.

von Welthandel weitgehend ausgeschlossen. Die spanischen Handelsstädte Cadix bzw. Sevilla besaßen das Monopol auf den Handel mit den Kolonien. Im Jahr gingen von dort zwei Geleitzüge nach Amerika. Der koloniale Gesamthandel war mit 27.000–28.000 t selbst in seinen besten Zeiten quantitativ äußerst beschränkt. Im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts sah sich die Kolonialmacht veranlasst, im Zuge innerer Reformen unter dem aufgeklärten Absolutismus das strenge Handelsverbotsreglement zugunsten anderer spanischer Hafenzentren und ausländischer Händler zu lockern. 1778 ging Spanien vom Handelsverbot für Ausländer zu einer Schutzzollpolitik über, die spanische Güter in Lateinamerika gegenüber ausländischen Waren mit einem Zollabschlag von 50 bis 75 Prozent begünstigte.<sup>13</sup> Nicht unberührt von diesen wirtschaftlichen Liberalisierungsschritten blieb die Kolonialmanufaktur, d.h. die gewerbliche, nicht nur hausgewerbliche, Produktion, die Metallwaren, überwiegend jedoch Textilien für den regionalen Bedarf herstellte. Wiederholte Petitionen seitens Cadix und Sevillas, jede gewerbliche Initiative in den Kolonien zu drosseln, scheiterten.<sup>14</sup> Der Standort dieser Manufakturen lag im hier näher zu betrachtenden Vizekönigreich La Plata im Innern des Landes, in den Städten am Fuße der Anden.<sup>15</sup> „In Tucuman und Santiago des Estero“, schreibt der lateinamerikanische Historiker Galeano, „blühten die Textilwerkstätten“, die drei verschiedene Sorten von „Ponchos“ herstellten, die Kleidung der proletarisierten Hirten, der Gauchos, aus den endlosen Steppen zwischen den Anden und dem Rio de la Plata. Auch die Zigarren-, Leder- und Schuhindustrie für das Vizekönigreich war dort angesiedelt. In den benachbarten Städten Mendoza und San Juan wurden Wein und Branntwein in beträchtlichen Mengen erzeugt, die auch in den benachbarten Vizekönigreichen Absatz fanden. Die Städte im Vor-Andenland waren bedeutender als Buenos Aires, das außerhalb der kolonialen Haupthandelswege lag.<sup>16</sup> Das argentinische Küstengebiet war damals „die zurückgebliebenste und am wenigsten bevölkerte Region des Landes“.<sup>17</sup>

13 Kossok, Manfred: Konzept über das spanische Kolonialsystem, in: Kossok, Manfred, Kolonialgeschichte und Unabhängigkeitsbewegung in Lateinamerika. Ausgewählte Schriften, Bd. 1, Leipzig 2000, S. 65.

14 Ebd., S. 10, 38–39, 69.

15 Lockhart, James/Schwartz, Stuart B.: Early Latin America. A History of Colonial Spanish America and Brazil, Cambridge 1983, S. 271.

16 Eduardo Galeano: Die offenen Adern Lateinamerikas. Die Geschichte eines Kontinents, Wuppertal 2003, S. 275.

17 Czajka, Willy, Buenos Aires als Weltstadt, in: Zum Problem der Weltstadt, Berlin 1959, S. 162–163; Galeano 2003, S. 275.

Die Unabhängigkeitsbewegung im Vizekönigreich ging von Buenos Aires aus, in dem es am 25. Mai 1810 zur Gründung einer Junta kam. Die in der Junta den Ton angehenden Kaufleute und Estancieros (Viehzüchter), die „neue Aristokratie“, brauchten keine zwei Wochen, um die protektionistischen Beschränkungen für den Handel mit dem Ausland zu lockern. 1813 erfolgte der vollständige Übergang zum Freihandel.<sup>18</sup>

Die Handelsagenten aus Manchester, Glasgow und Liverpool bereisten in den folgenden Jahren Tucuman und Santiago, kopierten die Modelle der Ponchos und anderer gewerblicher Landeserzeugnisse und begannen, das Land am Rio de la Plata mit Exemplaren aus Großbritannien zu beliefern. Die Manufakturen am Fuße der Anden waren bald ruiniert, denn ein argentinischer Poncho kostete sieben Peso, der aus Yorkshire, industriell und in großer Zahl hergestellt, dagegen nur drei.<sup>19</sup> Die Wein- und Branntweinproduzenten aus Mendoza und San Juan konnten mit den geistigen Getränken, die auf englischen Schiffen kamen, nur schwer konkurrieren. Aus England kamen bald nicht nur Textilien oder alkoholische Getränke. Ein englischer Konsul in Buenos Aires beschrieb 1837 einen Gaucho aus der Pampa so: „Man betrachte alle seine Kleidungsstücke, man prüfe alles, was ihn umgibt und mit Ausnahme dessen, was aus Leder ist, wird man kaum etwas finden, was nicht englisch wäre. Wenn seine Frau einen Rock trägt, so bestehen zehn Möglichkeiten gegen eine, dass er in Manchester hergestellt ist. Der Kessel oder der Kochtopf, in dem er seine Mahlzeit zubereitet, das irdene Geschirr, in dem er sie verzehrt, sein Messer, seine Sporen, der Zaum, der Poncho, in den er sich hüllt, alles sind aus England gebrachte Artikel.“<sup>20</sup> Argentinien setzte gegen die englischen Importe jene Waren, die zu produzieren das industrialisierte und verstärkerte England aufgegeben hatte: Häute, Felle, Talg, Knochen und Pökelfleisch.<sup>21</sup>

Gewinner der so rasch in Argentinien um sich greifenden Globalisierung waren die Kaufleute aus Buenos Aires, die die argentinischen Exportprodukte für den Versand auf englischen Schiffen vorbereiteten und die Viehzüchter der östlichen Provinz Buenos Aires, die bald zur wichtigsten, reichsten und bevölkerlichsten der Republik wurde. Zu Verlierern wurden die Städte und Provinzen im Westen, deren Produktionen der englischen Konkurrenz nicht standhalten konnten. Der Schwerpunkt des Landes verlagerte sich nach Osten,

---

18 Galeano 2003, S. 272.

19 Ebd., S. 276.

20 Zitiert in: Ebd., S. 276–277.

21 Pohl 1989, S. 197.

von den Anden an die Küste. Natürlich wehrten sich die Provinzen im Innern gegen die Suprematie von Buenos Aires. Bei den für die ersten Jahrzehnte der Republik Argentinien charakteristischen bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen zwischen Unitaristen und Föderalisten, Anhängern des Bundesstaates und des Staatenbundes, ging es nicht nur um konstitutionelle Streitfragen, sondern auch um die Versuche der westlichen Provinzen, das freihändlerische Diktat von Kaufleuten und Estancieros aus Buenos Aires durch eine Schutzzollpolitik zugunsten ihrer gewerblichen Erzeugnisse zu ersetzen. Einige Male, so während der Regierungszeit von Juan Manuel de Rosas, gewannen die Protektionisten die Oberhand. Der Präsident, ein typischer südamerikanischer Caudillo,<sup>22</sup> erließ 1835 ein Zollgesetz, das die Einfuhr von Eisen- und Blechwaren, Pferdegeschirr, Ponchos, Gürteln u.a. Produkten vollständig verbot und den Import von Schuhen, Kleidungsstücken, Reitgeschirr und alkoholischen Getränken mit hohen Abgaben belegte. Die protektionistischen Maßnahmen bewirkten bis 1852, dem Jahr, in dem Rosas gestürzt wurde, ein Aufblühen des argentinischen Gewerbes in den westlichen Provinzen wie in Buenos Aires. Das Ende des protektionistischen Zwischenspiels unter de Rosas hatten einige Jahre zuvor englische und französische Kriegsschiffe eingeleitet, die die quer durch den Parana gespannten Sperrketten, die das Innere Argentinien, verschlossen hielten, mit Kanonschüssen sprengten, um den Strom für die Schifffahrt zu öffnen. Zehn Eingaben der Industriezentren von Yorkshire und Lancashire, die von 1500 Bankiers, Kaufleuten und Industriellen unterzeichnet worden waren, hatten zuvor die britische Regierung bewogen, mit militärischer Gewalt gegen die am Rio de la Plata verfügbaren Handelsbeschränkungen vorzugehen.<sup>23</sup> Der militärischen Aggression der Globalisierungsmächte folgte 1845 bis 1849/50 die Blockade der argentinischen Häfen. Die Kaufleute und Estancieros aus Buenos Aires und den anderen östlichen Provinzen atmeten auf, nachdem den Unitaristen 1852 der Sieg über de Rosas gelungen war. Ein knappes Jahrzehnt später waren die Föderalisten der küstenfernen Provinzen endgültig besiegt. Buenos Aires wurde 1862 Hauptstadt und ein Jahr später Großstadt.<sup>24</sup> Das Freihandelsprinzip blieb von nun an für sieben Jahrzehnte in Argentinien politisch unangefochten.

22 Zur sozialen Typisierung des Caudillo vgl. Kossok, Manfred: Kolonialbürgertum und Revolution. Über den Charakter der hispanoamerikanischen Unabhängigkeitsbewegung (1810–1826), in: Kossok 2000, S. 114

23 Galeano 2003, S. 286–287.

24 Czajka 1959, S. 164–165.

Das, was die Wirtschaftshistoriker als das Export-Import-System bezeichnen, machte bald den Kern der wirtschaftlichen Globalisierung Argentiniens aus und konnte sich seit den 1870er Jahren voll entfalten. Es war eine Wirtschaft, die auf der Ausfuhr argentinischer landwirtschaftlicher Produkte im Austausch für vor allem britische Industriewaren beruhte, sowohl von Luxusgütern für die sich aus Vertretern des Großgrundbesitzes und der Handelsbourgeoisie zusammensetzenden Oligarchie, als auch von Massenbedarfsgütern für „das Volk“. Die nächsten Jahrzehnte bestätigten die Richtigkeit des nunmehr konsequent von Argentinien's Regierungen vollzogenen Kurses der Anpassung an die Globalisierung, die in diesem Land vor allem die Flagge Großbritanniens trug, an das sich die herrschende Oligarchie seit den 1880er Jahre eng band.<sup>25</sup> Mit jedem neuen Handelsinteressenten aus Übersee stieg auch der Wert des Bodens und des Aktienbesitzes der einheimischen Oligarchie.

Eine Reihe von Erfindungen beseitigte in jenen Jahrzehnten die noch bestehenden technischen Beschränkungen für einen ungebremsen Export und erhöhte damit auch die Aufnahmefähigkeit Argentiniens für britische Produkte: Zwischen 1860 und 1880 wurden die Segelschiffe, die zwischen Buenos Aires und Liverpool verkehrten und Argentinien's Massengüter transportierten, durch Dampfschiffe ersetzt. 1854 erwarb ein Engländer die erste Konzession für den Bau einer Eisenbahn. Argentinien wurde eines der ersten Länder außerhalb Europas und Nordamerikas, das eine hohe Anzahl von Schienenkilometern aufwies.<sup>26</sup> Auf Argentinien's Bahnen wurden im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts in großen Mengen Getreide, Vieh und Holz nach Buenos Aires bzw. den Parana-Häfen Rosario und Santa Fe bewegt, um von dort nach Europa verladen zu werden. Die Dampfschiffahrt hatte den Export von Pökelfleisch und Lebendvieh profitabel gemacht. 1878 landete das erste Kühlschiff aus Großbritannien im Hafen von Buenos Aires. Seitdem schuf die Kühltechnik für das Land am Rio de La Plata neue Exportmöglichkeiten.<sup>27</sup> Nach 1900 setzte sich Argentinien als Gefrierfleischexporteur vor Australien an die erste Stelle in der Welt.<sup>28</sup>

---

25 Kossok 2000, S. 69–70.

26 Mehr als 29.000 Eisenbahnkilometer im Jahre 1909 (Hanzelka, Jiri/Zikmund, Miroslav: Südamerika. Zwischen Paraná und Rio de la Plata, Berlin 1956, S. 59).

27 James 2003, S. 34; Osterhammel/Petersson 2002, S. 53; Pohl 1989, S. 228; Czajka 1959, S. 164.

28 Im Jahre 1883 wurde in Argentinien die erste Gefrieranlage gebaut. (Hanzelka/Zikmund, 1956, S. 58; Pohl 1989, S. 107.

Die europäische Nachfrage führte im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts zu einer Ausdehnung des Weizenanbaus in die bis dahin völlig der Viehzucht vorbehaltenden Pampa. Die Arbeitskräfte begannen dort knapp zu werden. Argentinien wurde am Ende des 19. Jahrhunderts zu einem der wichtigsten Einwanderungsländer außerhalb Nordamerikas.<sup>29</sup>

In den Anfangsjahren der englischen wirtschaftlichen Dominanz hatte sich Argentinien gegenüber dem Inselkönigreich stark verschuldet. Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts konnte sich das Land, dank seines Exportüberschusses, von der drückenden Schuldenlast befreien<sup>30</sup>.

Am Ende des 19. Jahrhunderts hörte Argentinien auch auf, ein reines Agrarland zu sein. In Buenos Aires und anderen Hafenstädten entstanden Getreidemühlen, eine Konservenindustrie, Gerbereien u. a. Fabriken, die Vorprodukte für den Export lieferten. Auch die notwendige Pflege der Bahnen und Hafenanlagen schuf gewerbliche Arbeitsplätze.<sup>31</sup>

Für Argentinien galt also auch, was Dieter Boris, Lateinamerika-Spezialist an der Universität Marburg in seinem Buch zur politischen Ökonomie Lateinamerikas generell festgestellt hat: „Alles in allem lässt sich die These vertreten, dass positive und sekundäre Auswirkungen in bezug auf die Bildung eines nationalen Binnenmarktes in einigen Ländern, in denen das Export-Import-System herrschte, durchaus vorhanden waren.“<sup>32</sup>

Allerdings profitierten die Ober- und die Unterschichten der argentinischen Gesellschaft vom ökonomischen Progress sehr unterschiedlich. Im letzten Jahr vor dem ersten Weltkrieg konnte die herrschende „Exportoligarchie“ mit ihrer Entscheidung für die Globalisierung der argentinischen Wirtschaft, die sie seit 1810 verfochten hatte und die seit den 1860er Jahren im Lande unangefochten war, mehr als zufrieden sein. Sie gehörte zweifellos – neben den britischen Kapitalisten – zu den Siegern der Globalisierung im La-Plata-Staat. Nicht nur der Wert des Viehs, auch der des Bodens hatte sich vervielfacht. Die einfachen Argentinier konnten von der Globalisierung viel weniger profitieren. Die Peonage, in der Übergangszeit von der Kolonie zur Republik anstelle der Hörigkeit entstanden, blieb erhalten und sorgte dafür, dass die Landarbeiter als Knechte arm und fast rechtlos blieben.<sup>33</sup> Die euro-

29 Waltershausen, A. Sartorius von: Zeittafel zur Wirtschaftsgeschichte, Halberstadt 1924, S. 92–93.

30 Galeano 2003, S. 304.

31 Waltershausen 1924, S. 92.

32 Boris, Dieter: Zur Politischen Ökonomie Lateinamerikas. Der Kontinent in der Weltwirtschaft des 20. Jahrhunderts, Hamburg 2001, S. 23.

33 Galeano 2003, S. 284; Kossok 2000, S. 114.



päischen Einwanderer, überwiegend italienischer Herkunft, wurden nicht, wie in Nordamerika, Eigentümer des Bodens, sondern überwiegend Pächter.<sup>34</sup> Argentinien war nicht nur das größte Einwanderungsland Südamerikas. Es verzeichnete auch die höchste Rückwanderungsquote enttäuschter und frustrierter Siedler.<sup>35</sup> Die Globalisierung ging auch in Argentinien mit fortschreitender sozialer Differenzierung einher.

### **3. Krise des Export-Import-Systems und Abkehr von der Globalisierung**

Die „lange Welle“ dynamischer Entwicklung, die Argentinien in den letzten drei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts und in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg erlebt hatte, dauerte in den 20er Jahren noch an – jedoch bereits mit Abstrichen. Das Bruttoinlandsprodukt wuchs zwischen 1913 und 1929 um ein Drittel langsamer (4,1% an Stelle von 6,3 %).<sup>36</sup> Das war weniger auf den Ersten Weltkrieg zurückzuführen als auf die Folgen dieses Krieges. Großbritannien ging aus ihm wirtschaftlich geschwächt hervor. Als ökonomische Hauptmacht traten in Lateinamerika an Englands Stelle immer mehr die USA. Für Argentinien war der Wechsel des Haupthandelspartners von Nachteil, da die Vereinigten Staaten für einige der Hauptexportprodukte Argentiniens selbst Produzent waren – so für Produkte der Rinderzucht und für Weizen. Zum Schutze ihrer Farmer waren die US-Regierungen bestrebt, die argentinischen Exporte zu begrenzen. Zwar hatten sich die im 19. Jahrhundert überwiegend protektionistischen USA seit 1913 zum Freihandel bekannt, jedoch erlaubte es ihnen das 1922 erlassene Fordney-McCumber-Zollgesetz, das den Zweck hatte, die landwirtschaftlichen Erzeugnisse der USA vor dem Auslandswettbewerb zu schützen, mit Hilfe von Zolltarifen und durch nichttarifliche Hemmnisse „dämpfend“ auf Argentinien's Exportkraft einzuwirken. Mit der Behauptung, dass durch argentinisches Rindvieh die Maul- und Klauenseuche in die USA eingeschleppt werden könnte, verhinderten die USA z.B. die Einfuhr von Gefrierfleisch. Nur Konserven gingen problemlos durch den amerikanischen Zoll.<sup>37</sup>

---

34 In der zum großen Teil von italienischen Einwohnern urbar gemachten Pampa, wurden knapp zwei Drittel des Landes von Pächtern bebaut. (Rado, Sandor: Welthandbuch. Internationaler politischer und wirtschaftlicher Almanach, Budapest 1962, S. 32).

35 Waltershausen 1924, S. 93.

36 Boris 2001, S. 11.

37 Faulkner, Harold U.: Geschichte der amerikanischen Wirtschaft, Düsseldorf 1957, S. 646; Pohl 1989, S. 48; James 2003, S. 175; Hanzelka/Hanzelka/Zikmund 1956, S. 61.

Doch die eingetretene Verlangsamung der wirtschaftlichen Entwicklung führte in Argentinien während der 20er Jahre noch nicht zu einer Vertrauenskrise gegenüber dem Export-Import-System. Es hieß, man müsse sich den nach dem Krieg veränderten Globalisierungskonstellationen besser anpassen. Das Export-Import-System, an dem sich Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftsgeographie des Landes seit Jahrzehnten ausgerichtet hatten, schien alternativlos zu sein. Erst mit der Weltwirtschaftskrise von 1929–1932 wurde das Vertrauen nicht nur der Bevölkerung, sondern auch der Herrschenden in die Funktion der auf Globalisierung ausgerichteten argentinischen Wirtschaft grundlegend erschüttert.

Im Jahre 1930 verschärfte die USA mit dem Hawley-Smoot-Gesetz die Einfuhrbedingungen für Agrarprodukte aus dem Ausland.<sup>38</sup> Großbritannien, das Ursprungsland des Freihandels, ging mit Zollpräferenzen für den Austausch mit seinen Kolonien ebenfalls zum Schutzzoll über, so dass – als Ergebnis – der Handel mit vielen landwirtschaftlichen Produkten zwischen Südamerika und England sank und innerhalb des Empire blieb.<sup>39</sup> Gleichzeitig setzte ein genereller Preisverfall ein, der Agrarprodukte bedeutend stärker traf als Industrierzeugnisse. Für Argentinien öffnete sich damit eine Preisschere zu seinen Ungunsten. Um die gleiche Menge Industriewaren zu importieren, musste Argentinien 1935 im Vergleich zu 1929 1,7 mal so viel Getreide bzw. Erzeugnisse der Viehzucht an seine bisherigen Haupthandelspartner liefern, die erhöhten Zölle nicht eingerechnet. Sinkende Exporteinnahmen, das Ergebnis von weniger Handel – allein zwischen 1928 und 1930 halbierte sich Argentiniens Ausfuhr<sup>40</sup> – und einem ungünstigeren Austauschverhältnis für die noch absetzbaren Produkte, zog eine Verringerung der Importe<sup>41</sup> nach sich. Zusätzliche Kreditaufnahmen, um die Importe finanzieren zu können, verboten sich, da Argentinien bereits in den 1920er Jahren erneut Schulden aufgehäuft hatte und Anleihen des Landes in den USA nur zu 50% ihres Nennwertes gehandelt wurden. Zudem sank die Kaufkraft durch Entlassungen in den Hafenindustrien. Auch war in den Krisenzeiten niemand mehr bereit, ernsthaft in die argentinische Wirtschaft zu investieren. Die Regie-

38 Faulkner 1957, S. 646.

39 Der argentinische Anteil an Großbritanniens Import an gefrorenem und gekühltem Rindfleisch sank zwischen 1929 und 1937 von 77,4 % auf 64,2 % zugunsten der britischen Dominions (James 2003, S. 222).

40 Würzburger, Eugen/ Roesner, Ernst: Hübners geographisch-statistische Tabellen aller Länder der Erde, Wien 1932, S. 550; James 2003, S. 216.

41 Allein zwischen 1927 und 1930 verringerte sich die Einfuhr um mehr als ein Viertel (Würzburger/Roesner, S. 550).

rungen sah sich gezwungen, wirtschaftlich die Notbremse ziehen. Schon im Dezember 1929 ging das Land vom Goldstandard ab, so dass das binnenwirtschaftliche Preisgefüge vom Weltmarktniveau abgekoppelt werden konnte und die Exportsituation sich zeitweilig, bis Mitte 1931, noch einmal verbesserte. Doch schon im Oktober 1931 erfolgte angesichts der sich weiter verschärfenden Krise Argentiniens nächster Schritt des Ausstiegs aus dem Weltmarkt: Das Land gab das Freihandelsprinzip auf und führte die Devisenzwangsbewirtschaftung ein.<sup>42</sup>

De facto befand sich die De-Globalisierung auf dem Vormarsch. Doch noch waren die argentinischen Regierungen, meist Interessenvertreter oder Angehörige der „Exportoligarchie“ und egal, welcher der herrschenden politischen Parteien sie auch angehörten, bestrebt, am Freihandel und Wirtschaftsliberalismus als alternativlosem Wirtschaftsprinzip festzuhalten und ihre Schritte gegen die Unbilden des Weltmarktes als vorübergehende Notmaßnahme zu klassifizieren. Sowie die Weltwirtschaftskrise an Wucht verloren hatte, wurde versucht, mit Hilfe einer Reihe bilateraler Abkommen 1935 die „traditionell herzlichen britisch-argentinischen Beziehungen“ wieder herzustellen. Doch setzte sich die Herausdrängung argentinischer Exportgüter aus dem englischen Markt auch in der zweiten Hälfte der 30er Jahre fort, wenn auch mit vermindertem Tempo.<sup>43</sup>

Anders als die Regierenden beurteilte das Volk die Lage. Eine zunehmende Zahl von Kritikern liberalistischer Wirtschaftsprinzipien trat an die Öffentlichkeit und machte auf viele bisher übersehene negative Seiten des für ausländische Händler und ausländisches Kapital weit offenen argentinischen Marktes aufmerksam. Eines der markantesten Merkmale der Globalisierung sei das britische Eigentum an Verkehrsmitteln und Fabriken. Der argentinische Züchter müsse sein Vieh bei überhöhten Frachtsätzen auf britischen Bahnen in die britischen Gefrierfleischfabriken in die Häfen schicken. Hier werde das Fleisch auf britische Schiffe verladen, von britischen Gesellschaften versichert. Wenn der argentinische Exporteur meinte, dass die Ausbeuterei nun endlich zu Ende sei, müsse er wehrlos zusehen, wie die britischen Zollbehörden bei der Übernahme der Waren in Southampton von der – bildlich gesprochen – schon angeknagten Keule weitere Scheiben in Form von Einfuhrzöllen abtrennten.<sup>44</sup>

42 James 2003, S. 109, 218.

43 Von 1935 bis 1937 sank der argentinische Anteil am britischen Import an gefrorenem und gekühltem Rindfleisch von 62,2 % auf 61,5 % (James 2003, S. 222).

44 Hanzelka/Zikmund 1956, S. 59.

Die Kritiker des Export-Import-Systems verlangten ein prinzipielles Umdenken. Sie forderten, das Land solle seine Wirtschaft in die eigenen Hände nehmen und zu einem Industrieland werden. In der Aufbauphase müssten die jungen Industrien durch den Staat gefördert und vor ausländischer Konkurrenz geschützt werden. Industrialisierung und Autarkisierung waren die Schlagworte der Globalisierungskritiker. Verstaatlichungen wurden nicht ausgeschlossen.<sup>45</sup>

Über eine Theorie oder wenigstens eine konsequent durchdachte Strategie verfügten die Globalisierungskritiker in den 30er Jahren noch nicht. Sie wurde den Argentinern Ende der 40er, Anfang der 50er Jahre von einem Landsmann quasi nachgeliefert, einem Ökonomieprofessor, der noch Mitte der 30er Jahre als Berater der Ministerien für Finanzen und Landwirtschaft für die Aufrechterhaltung bzw. Wiederherstellung des Export-Import-Systems gekämpft hatte – Paul Prebisch aus Tucuman.<sup>46</sup> Ohne hier aus Zeitgründen auf seine Dependencia-Theorie, die er ab 1948 als Mitbegründer und ab 1950 als Leiter der UN-Wirtschaftskommission für Lateinamerika (CEPLA) entwickelte<sup>47</sup>, näher eingehen zu können, sei hier auf die Empfehlung der CEPLA hingewiesen, die für die lateinamerikanischen Staaten lautete, für einen längeren Zeitabschnitt Importsubstitution vorzunehmen, d.h. den Ausstieg aus den Zwängen der internationalen wirtschaftlichen Verflechtung zu betreiben. Drei wichtige Gründe nannte Prebisch für diesen Schritt: Erstens bedürfte es angesichts externer Beschränkungen auf der Handelseite heimischer Quellen für industrielles Wachstum. Zweitens führe die Importsubstitutionspolitik zu einem rasch steigenden Bedarf an Arbeitskräften. Die Unterbeschäftigung auf dem Lande und in den Arbeitervierteln der Städte könne so aufgesogen werden. Drittens schaffe erst die Selbstindustrialisierung die Möglichkeit, technologisch aufzuholen.<sup>48</sup>

Mitte der 30er Jahre lag die theoretische Verallgemeinerung der Ablehnung des Export-Import-Systems noch in der Ferne. Doch konnten die Globalisierungskritiker bereits auf erste Erfolge der zwischen 1929 bzw. 1931 ad hoc eingeführten protektionistischen Maßnahmen verweisen. Im Jahre 1930

45 James 2003, S. 273.

46 Avaria, Pedro, Prebisch, Raul, in: Krause, Werner/Graupner, Karl-Heinz/Sieber, Rolf (Hrsg.), *Ökonomen Lexikon* Berlin 1989, S. 434–437; James 2003, S. 223.

47 Grundlegend in Prebisch, Raul: *The Economic Development of Latin America and its Principal Problems*, Lake Success 1950.

48 Vgl. Fitzgerald, Edmund V. K.: *The Theory of Import Substitution* (University of Oxford, *Developments Studies Working Papers* No. 108), Mai 1997; Avaria 1989, S. 435–437.

hatte es in Argentinien 60.000 Baumwollspindeln gegeben, 1936 waren es 300.000. Der Anteil importierter Industriegüter am argentinischen Verbrauch war zwischen 1929 und 1937 um ein Drittel gesunken.<sup>49</sup>

Doch die politische Klasse, ökonomisch eng mit dem Export-Import-System verbunden, war nicht gewillt, die nach Meinung der Globalisierungskritiker notwendige ordnungspolitische Wende vom Freihandel zum Protektionismus, von der Abstinenz des Staates in der Wirtschaft zur staatlichen Einmischung in den nationalen Markt und zu dessen Umgestaltung zu vollziehen. Die politische Absicherung und Verfestigung des Wechsels erledigte im Falle Argentiniens – und nicht nur dort – das Militär.

So erstaunlich findet der Lateinamerika-Spezialist Boris dies nicht. Er schreibt: „Eine quasi Schiedsrichterrolle in Situationen des Machtgleichgewichts oder eines Machtvakuum führte ... Gruppen von Militärs an die Politik heran. Die wirtschaftlich begründete Sorge um die Unabhängigkeit der Nation, aber auch die Furcht vor tiefen sozialen Auseinandersetzungen trieb in einigen Ländern Gruppen von Militärs in die Politik. In Gesellschaften, in denen die Figur des Caudillo, des starken Mannes, immer noch ... mehr wog als programmatische Festlegungen, konnten Militärs eine gewisse Popularität gewinnen, zumal wenn... ‚antinationale‘ Kräfte der traditionellen Oligarchie bekämpft werden sollten.“<sup>50</sup> In Argentinien kam es im Juni 1943 zum Staatsstreich einer Offiziersgruppe.<sup>51</sup> Mit dabei war Juan Domingo Peron, der in der neuen Regierung das Arbeitsministerium übernahm. In dieser Funktion entdeckte der in einem Pampadorf geborene Peron seine „soziale Ader“ und entwickelte die Idee des „Justicialismo“ (der Gerechtigkeit), der Integration der unteren Bevölkerungsschichten, vor allem der bis dahin weitgehend rechtlosen Landarbeiterschaft und der ungelerten Industriearbeiter, mittels staatlicher Sozialpolitik in die argentinische Gesellschaft und schuf sich so eine Massenbasis. Wirtschaftliche Voraussetzung war der Ausbau der nationalen und teilweise zu nationalisierenden Industrien im Interesse „des argentinischen Volkes“ gegen die englischen und US-amerikanischen Profitinteressen.<sup>52</sup>

49 James 2003, S. 223.

50 Boris 2001, S. 40.

51 Charakteristisch für das argentinische Militär, schreibt Kossok, ist, „dass lediglich zehn Prozent der hohen Offiziere dem Grundbesitz entstammen. ... Nicht weniger bedeutend ist der Fakt, dass 25 Prozent der Generale aus kleinbürgerlichen Kreisen kommen. Das kleinbürgerliche Element ... hat ... schon in beträchtlichem Maße den Anschluss an die Führungsspitze gefunden“ (Kossok, Manfred: Zur politischen Funktion der Armeen in Lateinamerika. Aktuelle und historische Aspekte, in: Kossok 2000, S. 243).

52 Ebd., S. 118–119.

Die von Peron als wichtigste bezeichnete „Entprivatisierungsmaßnahme“ war die Verstaatlichung der zu zwei Dritteln in englischem Besitz befindlichen argentinischen Eisenbahnen. Diese hatten bis zum März 1948 allein den Zwecken des Exports der landwirtschaftlichen Güter ins Ausland gedient. Als Stichbahnen waren sie von den Hafenzentren Buenos Aires, Rosario und Santa Fe ins Land gebaut worden. Je nach Profiterwartungen entstanden sie als Breitspur, (europäische) Normalspur oder als Schmalspur, diese wiederum in vier unterschiedlichen Weiten. An Stelle des Chaos der Privatbahnen sollte unter Peron das einheitliche Netz der Staatsbahnen treten. Zur Feier des Aufkaufs dieser Bahnen durch den Staat versammelten sich am 12. Februar 1948 auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof von Buenos Aires über eine Million Menschen. Die peronistische Presse charakterisierte den Tag der Nationalisierung der Eisenbahn als „den ruhmreichsten Tag in der Geschichte Argentiniens seit der Unabhängigkeitserklärung im Jahre 1810“.<sup>53</sup>

Gegen Peron und seine Politik putschten der traditionellen Oligarchie nahestehende Offiziersgruppen zweimal: im Oktober 1945 und im Sommer 1951. Beim ersten Putsch organisierte die Nachrichtensprecherin Eva Duarte, die spätere Evita, den Marsch der Descamisados (Hemdlosen) gegen die Putschisten. Der Weg zur Präsidentschaft durch Wahlen im Februar 1946, die Peron 54 % aller Stimmen brachten, war damit frei. Der zweite Putsch scheiterte an der loyalen Haltung der mächtigen Gewerkschaften, in denen sich das peronistische Prinzip der „Massenmobilisierung durch Massenkontrolle“<sup>54</sup> am anschaulichsten verwirklicht hatte.<sup>55</sup> Peron wurde nach dem Putsch mit 64 % aller Stimmen wiedergewählt. Die Massen wussten, was sie ihrem Staatspräsidenten verdankten: bezahlten Urlaub, den arbeitsfreien Sonntag, Kranken- und Rentenversicherung, kostenlose Krankenbehandlung, neue Schulen, Arbeitsgerichte u.a. „sozialpolitische Maßnahmen“.<sup>56</sup> Als Peron vier Jahre später in einem erneuten Militärputsch gestürzt wurde, hatte seine Sozial- und Wirtschaftspolitik das Land soweit gestaltet, dass sie im Prinzip bis in die zweite Hälfte 60er Jahre unangetastet blieb. Auch wenn die peron-

53 Hanzelka/Zikmund 1956, S. 108–109.

54 Boris 2001, S. 43.

55 Der gewerkschaftliche Organisationsgrad war sehr hoch. Die Mitgliederzahl erhöhte sich zwischen 1946 und 1948 von knapp 0,9 auf 1,5 Millionen. 1947/49 zählte man in Argentinien 1.000.000 Industriearbeiter; 200.000 Bauarbeiter und 450.000 Transportarbeiter (Nolte, Detlef: Der Wandel politischer Systeme in Lateinamerika, in: Lateinamerika II, Politische Entwicklung seit 1945, Bonn 1994, S. 6; Kossok 2001, S. 118.)

56 Martenstein, Harold: Stille Macht, heilige Macht, in: Der Tagesspiegel v. 8.1.1997.

nistischen Parteien zeitweise verboten waren, wurden sie immer dann, wenn sie zu den Wahlen zugelassen waren, wieder stärkste Partei.<sup>57</sup>

Zwar bediente sich der argentinische Staat bei der Regulierung der Wirtschaft nun nicht mehr des Instruments des Fünfjahresplanes.<sup>58</sup> Perons umfangreiche Verstaatlichungen im Bereich von Industrie, Banken und Verkehr blieben aber ebenso unangetastet wie die Institution der staatlichen Außenhandelsmonopolorganisation IAPI, die 1959 noch 60 % aller Ausfuhren abwickelte.<sup>59</sup>

Der wichtigste Garant für die Fortsetzung der Politik der Industrialisierung und Autarkisierung, d. h. der De-Globalisierung, blieben aber Wirtschaftswachstum und Massenwohlstand. Zwischen 1946 und 1948 war das argentinische Sozialprodukt um jährlich durchschnittlich 9 Prozent angestiegen. In den ersten Nachkriegsjahren hatte sich das Realeinkommen so kräftig erhöht, dass für die arbeitende Bevölkerung das Bewusstsein, in einer anderen (Verbraucher-) Welt angekommen zu sein, noch fortzuwirken sollte, als die Zuwächse längst bescheidener geworden waren. Wenn auch die „fetten Jahre“ wirtschaftlicher Nachkriegsprosperität bald vorbei waren, so konnte sich das Bruttosozialprodukt des Landes am Rio de la Plata zwischen 1950 und 1970 doch noch verdoppeln und wuchs damit fast so schnell wie im Wirtschaftswunderland Bundesrepublik Deutschland, dessen Bruttosozialprodukt sich zwischen 1950 und 1969 verdoppelte.

Globalisierungsbefürworter muss die Tatsache, dass dieser Erfolg wirklich bei einem – zwar unvollständigen – Rückzug vom Weltmarkt und einer Wirtschaftspolitik der Konzentration auf die nationalen Belange erreicht wurden, in Erklärungsnot bringen. Gegenüber 1913 sank die Weltmarktanbindung Argentiniens in den Nachkriegsjahrzehnten auf nur noch ein Drittel – auf 35 % 1950 und auf 29 % 1973.<sup>60</sup>

Wichtigste Triebkraft des Wachstums war die Industrie. Sie überholte in den Nachkriegsjahren den vom Produktionswert Argentiniens bisherigen Hauptwirtschaftszweig, die Landwirtschaft. Unter Peron hörte Argentinien auf, ein Agrarland zu sein. Neben den „alten“ Hafenindustrien entwickelten sich neue, vor allem im Bereich der Leichtindustrie, welche die Bevölkerung mit vielen Konsumgütern versorgte, die früher aus den Ländern der Metropo-

57 Nolte 1994, S. 7.

58 So der Fünfjahresplan 1947 bis 1951 (Hanzelka/Zikmund 1956, gegenüber S. 48).

59 Rado 1962, S. 35.

60 Maddison, Angus: *The World Economy. A Millennial Perspective*, Paris 2001, S. 153, 272, 284.

len importiert werden mussten. Die Zahl der industriellen Unternehmen Argentiniens stieg von 54.000 im Jahre 1939 auf über 102.000 im Jahre 1947 und zwischen 1949 und 1959 noch einmal auf das Doppelte. Die Anzahl der Industriearbeiter erhöhte sich zwischen 1937 und 1959 von 640.000 auf 1.220.000.<sup>61</sup> Die – vielfach aus den ländlichen Agrargebieten in die Städte gewanderten – „neuen Industriearbeiter“ wurden ganz überwiegend Anhänger Perons, aber auch ein beträchtlicher Teil der „alten“ Industriebeschäftigten und des sich durch den Gründerboom vermehrenden Mittelstandes stärkten die Massenbasis der Peronisten.<sup>62</sup>

#### 4. Die Ausstiegsbedingungen

Unter Präsident de Rosa (1835–52) hatte Argentinien vergeblich versucht, aus der Globalisierung auszuscheren. Unter Peron gelang dies. Warum? Warum griffen die Metropolen nicht – bzw. offensichtlich nicht energisch genug – ein, und warum kam auch die Exportoligarchie, die von Argentiniens Weltmarktintegration jahrzehntelang profitiert hatte, nicht (Putschversuche 1945 und 1951) bzw. zu spät (Putsch 1955) zum Zuge?

Es stellte sich heraus, dass der „Abschied von der Globalisierung“ nicht allein das Werk Perons bzw. der ihn unterstützenden organisierten Arbeiter und der von seiner Industrialisierungspolitik ebenfalls profitierenden Mittelständler war, sondern dass es in den 1940er Jahren – gegenüber de Rosas Zeiten – eine ganze Reihe begünstigender äußerer Rahmenbedingungen für den Ausstieg gab.

Da war erstens die für Argentinien günstige weltwirtschaftliche Situation während des Krieges und in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg. Argentinien belieferte die Alliierten wie auch die Achsenmächte (via Francos Spanien) mit Fleisch und Getreide. Peron erklärte den Achsenmächten erst den Krieg, als er an ihnen nicht mehr verdienen konnte – Ende März 1945. Mit Hilfe des gewaltigen Handelsüberschusses konnte Argentinien bis Kriegsende seine Auslandsschulden abtragen und sich in den ersten Nachkriegsjahren Finanzreserven sichern. Diesen Reichtum „schüttete Peron“, der weder der Exportoligarchie noch dem Militär verpflichtet war, „zu einem nicht geringen Teil über seinem Volk aus“ und machte über seine Sozialpolitik auch die Importsubstitutionspolitik populär.<sup>63</sup>

61 Kossok: 2000, S. 118; Rado 1962, S. 33.

62 Boris 2001, S. 43–44.

63 Martenstein 1997.



Zweitens begann Argentinien seinen Ausstieg aus dem Weltmarkt zu einem Zeitpunkt, als der Rückzug vom Weltmarkt fast allgemein war und auch die Metropolen (Großbritannien, Deutschland) erfasst hatte. Nicht zufällig folgte die Einführung der Devisenbewirtschaftung in Argentinien dem deutschen Beispiel. Selbst die USA zog sich unter Roosevelt auf den bilateralen Handelsaustausch zurück.<sup>64</sup> Heute sprechen die Wirtschaftshistoriker ganz selbstverständlich für die 30er Jahre von einer international betriebenen Politik der „De-Globalisierung“.<sup>65</sup> Erst seit Anfang der 50er Jahre geriet Perons Politik in den Gegensatz zur Handelspolitik der ihren Isolationismus seit dem Marshallplan für Westeuropa überwindenden US-Amerikaner.

Drittens verbot es sich für die USA angesichts des sich nach dem Krieg abzeichnenden Ost-West-Konflikts, d.h. einer Auseinandersetzung zwischen zwei Wirtschafts- und Gesellschaftssystemen von existentiellem Ausmaße,<sup>66</sup> gegen Argentinien mit militärischen Mitteln vorzugehen, wie einst die Briten und Franzosen gegen Präsident Rosas. Eine Rolle bei der Erklärung der zunächst seitens der USA gegenüber Peron geübten Zurückhaltung mag auch gespielt haben, dass seine „Gerechtigkeitsbewegung“ in Argentinien den Linken (Sozialisten, Kommunisten, Anarchisten) das Wasser abgrub.<sup>67</sup> „Modern“ waren wirtschaftliche Druckmittel. Doch angesichts von Argentinien's zunächst glänzender Finanzlage und prosperierender Wirtschaft saßen die USA zumindest anderthalb Jahrzehnte lang am kürzeren Hebel. Erst 1959/60, unter Präsident Frondizi, sah sich Argentinien gezwungen, beim IWF sowie bei europäischen und US-Banken einen Kredit von 400 Mill. Dollar aufzunehmen<sup>68</sup>, d. h. gegenüber den Ländern des „Zentrums“ zum – erpressbaren – Schuldner zu werden.

## **5. Schlussfolgerungen**

Einleitend wurden, ausgehend von der durch das neueste wirtschaftshistorische Schrifttum gestützten Aussage, dass die Globalisierung kein bloßes Gegenwartsphänomen sei, sondern eine Geschichte habe, zwei in Form von Fragen vorgetragene Thesen zur Globalisierung vorgestellt. Die erste These besagte, dass ein Land aus der Globalisierung aussteigen könne, was eigent-

64 James 2003, S. 318; Faulkner 1957, S.719–720.

65 Osterhammel/Petersson, S. 63.

66 Kleinschmidt 1998, S. 373–374.

67 Boris 2001, S. 43.

68 Rado 1962, S. 31.

lich auch impliziert, dass man zu einem früheren Zeitpunkt auch bewusst eingestiegen ist. Diese These besagt mit anderen Worten, dass die Globalisierung nicht mit einer quasi naturgesetzlichen Zwangsläufigkeit über ein Land oder einen Kontinent kommt, sondern von den Menschen, von deren Wirtschaftspolitik beeinflussbar ist und von ihnen bis zu einem gewissen Grade gestaltet wird. Allerdings sind, wie die Auseinandersetzungen zwischen England und den Globalisierungsgegnern im La Plata-Gebiet zeigen, nicht alle Staaten gleich handlungsmächtig gewesen. Doch es verdient der Aufmerksamkeit, dass selbst Argentinien politische Klasse über genug Spielraum verfügte, um fast ein halbes Jahrhundert zu schwanken, ob es seine Wirtschaft bedingungslos dem Weltmarkt unterwirft oder sich für die Entwicklung des Landes einen Freiraum lässt.

Argentinien's Nachbarland, Paraguay, entschied sich, den Globalisierungsverlockungen und –drücken nicht nachzugeben. Unter den Präsidenten J.G. Rodrigenz Francia und C. und F. Lopez betrieb das Land fünf Jahrzehnte lang eine konsequente Schutzzollpolitik zur Entwicklung einer eigenen Industrie und Flotte und konnte ein bemerkenswertes Wirtschaftswachstum verbuchen – ohne sich gegenüber den Metropolen zu verschulden.<sup>69</sup> Nicht ein wirtschaftliches oder soziales Zurückbleiben hinter dem seit 1861 endgültig auf den Globalisierungspfad eingeschwenkten Argentinien oder dem ebenfalls freihändlerisch ausgerichteten Brasilien bereiteten dem ordnungspolitischen Sonderweg Paraguays ein Ende, sondern die Armeen Brasiliens, Argentinien's und Uruguays. Hinter dem „Dreibund“ standen Großbritannien und Frankreich, die in dem „Globalisierungsgegner“ Paraguay das (für Südamerika) schlechte Beispiel fürchteten und die nach den neuen leicht erschließbaren Märkten gierten.<sup>70</sup> Der Krieg gegen Paraguay war einer der blutigsten Unternehmen zur Durchsetzung der Globalisierung. Er dauerte fünfeinhalb Jahre (1864–1870). Im Krieg starben drei Viertel der Bevölkerung des Landes, darunter „fast alle Männer“.<sup>71</sup>

Wie der Einstieg war auch der Ausstieg Argentinien's – zunächst zögerlich und provisorisch in den 1930er Jahren, dann zielgerichtet unter Peron in den 1940er Jahren – das Ergebnis von bewussten politischen bzw. wirtschaftspo-

69 Kossok 2000, S. 84.; Galeano 2003, S. 292–295.

70 Kossok, Manfred: Zur Spezifik der Nationwerdung und Staatenbildung in Lateinamerika, in Kossok 2000, S. 292.

71 Es überlebten lediglich 192.000 Frauen und Kinder und nur 28.000 Männer (Zeuske, M.: Paraguay, in: Markov, Walter/Anderle, Alfred/Werner, Ernst: Kleine Enzyklopädie Weltgeschichte, Leipzig 1964, S. 572).

litischen Entscheidungen. Eine günstige internationale Situation und gute Wirtschaftslage trugen wesentlich dazu bei, dass Peron der Ausstieg gelang. Die Schlussfolgerung aus dem argentinischen Fallbeispiel kann m. E. nur lauten: Bei der Globalisierung handelt es sich nicht um einen autonomen Prozess, der als unaufhaltsame historische Bewegung und unabweisbarer ökonomischer Sachzwang daherkommt. Man sollte sich gerade bei einem so umfassenden Begriff vor einer „Vergesetzlichung“ hüten und immer wieder darauf hinweisen, dass auch weltweite ökonomische Prozesse Resultate individuellen oder kollektiven Handels sind. Globale Verflechtungen werden von Staaten, Firmen, von Gruppen und Individuen aufgebaut, erhalten und auch wieder abgeschafft. Sie sind Gegenstand von Interessenkonflikten und von politischen Entscheidungen.<sup>72</sup>

Die zweite eingangs vorgestellte These bezieht sich auf die wirtschaftlichen und sozialen Folgen des Ausstiegs aus der Globalisierung. Als Frage formuliert lautete sie: Kann die Abkoppelung vom Weltmarkt gut gehen? Bestrafen sich nicht die Initiatoren eines solchen Ausstiegs selbst und mit ihnen ein ganzes Volk?

Argentinien erlebte unter Peron sein „Wirtschaftswunder“ auf der Basis der Importsubstitutionspolitik. Wenn heute der in der Erinnerung der Argentinier beliebteste Präsident des Landes Juan Peron heißt, dann hat das wenig mit Nostalgie zu tun, aber viel mit Fakten. Anderen lateinamerikanischen Schwellenländern, die sich der Importsubstitutionspolitik verschrieben, brachte der Ausstieg aus der Globalisierung ebenfalls ein passables bis bemerkenswertes wirtschaftliches Wachstum. Das „brasilianische Wirtschaftswunder“ wurde in der Wirtschaftsgeschichte zu einem feststehenden Begriff. Staaten, die aufgrund ihrer schieren Kleinheit oder wegen ihres wenig aufnahmefähigen Binnenmarktes – vor allem handelt es sich um die mittelamerikanischen und karibischen Staaten – auf die Importsubstitutionspolitik verzichten mussten, wiesen zwischen 1950 und 1973 ein deutlich – um ein Fünftel – niedrigeres Wachstum auf als die acht lateinamerikanischen Schwellenländer.<sup>73</sup> Die zweite These kann also – entgegen einer weitverbreiteten Meinung – zumindest mittelfristig, im Falle Argentiniens über einen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten, ebenfalls positiv beantwortet werden.

---

72 Ganz in diesem Sinne fällt auch das Urteil von Müller und von Osterhammel/Petersson aus. (Müller 2002, S. 15–16; Osterhammel/Petersson 2003S. 112–113).

73 Im Zeitraum 1870–1913 entsprach das Wachstum der genannten 8 Schwellenländer dagegen noch in etwa dem des gesamten Kontinents (Maddison 2001, S. 197).

Bei einer Betrachtung des Zeitraumes nach der Beendigung der Importsubstitutionspolitik, die gekennzeichnet war durch eine erneute, ab den 90er Jahren vollständige Weltmarktintegration erhärtet sich für Argentinien diese Aussage noch.<sup>74</sup> Einiges in der Haltung des 2003 gewählten Präsidenten Nestor Kirchner, betreffend die Behandlung der Staatsschulden und in der Auseinandersetzung mit dem IWF und Argentinien's privaten Gläubigern, deutet darauf hin, dass bestimmte Kreise der politischen Klasse angesichts der drohenden Unregierbarkeit des arg gebeutelten Landes einen zweiten Ausstieg aus der Globalisierung für eine angemessene und notwendige Politik halten.<sup>75</sup>

---

74 Vgl. Roesler, Jörg: Wie lange lässt sich der Volkszorn noch unterdrücken? Neoliberale Sackgasse: Argentinien's Weg in die Wirtschaftskatastrophe, in: Neues Deutschland vom 5./6. 1. 2002, S. 25.

75 Vgl. Malcher, Ingo: Vabanque-Spiel des Präsidenten. Schuldenstreit zwischen Argentinien und IWF geht in neue Runde, in: Süddeutsche Zeitung v. 9.3.2004.